

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Er scheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einschlagsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreiwöchentliche Garnanzahl oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

**N<sup>o</sup> 177.**

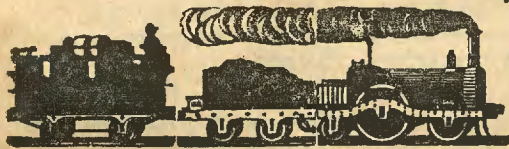
**38. Jahrgang.**

**Dienstag den 20. November 1877.**

## Amtliche Bekanntmachungen. Zum Handels-Register.

Gegen die Handelsgesellschaft **C. Kauf** von hier wurde heute Vermögens-Untersuchung angeordnet.  
Waiblingen, 18. November 1877. **K. Oberamtsgericht.  
Herdegen.**

## Murrthalbahn, K. Eisenbahnbauamt Backnang.



Die Herstellung von Brunnen auf der Strecke Backnang-Sulzbach im Kostenvoranschlagsbetrage von:

1) Grab-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit	1866	Ma	17	S.
2) Zimmer-Arbeit, Brunnenteichel etc.	280	Ma	24	S.
3) Schlosser-Arbeit	158	Ma	40	S.
	<b>2304</b>	<b>Ma.</b>	<b>81</b>	<b>S.</b>

wird in Akkord gegeben.

Liebhaber zu Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlagspreisen in Prozenten ausgedrückt enthalten müssen unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeits-Zeugnissen schriftlich, versiegelt mit der Aufschrift „Angebot zu den Brunnen-Arbeiten“

spätestens bis

**Mittwoch den 21. November, Vormittags 9 Uhr**

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Der Voranschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bauamtsbureau zur Einsicht auf.  
Backnang, den 14. November 1877. **K. Eisenbahnbauamt.  
Wöll.**

## Beutelsbach, Gerichtsbezirks Schorndorf.

### Liegenschafts-Verkauf.



Zu der Gantsache des **Wilhelm Mödinger**, Untermirthe hier, kommt die vorhandene Liegenschaft und zwar:

#### Markung Beutelsbach:

P.-Nr. 215. 1 Ar 92 M. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit eingerichteter Metzgerei, Keller und Stallung, die Untermirthe in der untern Marktgasse am Bach,

B.-W.-N. . . . . 4300 Ma.

P.-Nr. 218. 1 Ar 89 M. Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus Scheuer und Stallung, in der untern Marktgasse, das Nebenhaus,

B.-W.-N. . . . . 860 Ma.

P.-Nr. 45. 46. 2 Ar 20 M. Gemüsegarten dabei,  
1u.2. . . . .

Gesamt-Anschlag . . . . . 9400 Ma.

#### Markung Endersbach:

P.-Nr. 2249. 1/4 an 11 Ar 69 M. Acker in den Seemühläckern,  
Anschlag . . . . . 150 Ma.

**am Montag den 10. Dezember d. J.  
Vormittags 11 Uhr**

im Rathhaus zu Beutelsbach erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß ein tüchtiger Geschäftsmann auf diesem Anwesen sein gesichertes Auskommen fände.

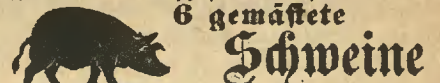
Der Verkaufs-Commission unbekannt Kaufslustige haben sich, vor der Versteigerung, über ihre Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.  
Den 9. November 1877.

**K. Amtsnotariat.  
Neubrand.**

## Winnenthal,

**K. Heil- & Pflegeanstalt.**  
Am Donnerstag den 22. d. M.  
Vormittags 11 Uhr

werden im Viehhof der Anstalt  
6 gemästete



**Schweine**

und 1 Kubfuß 4 Wochen alt, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 17. November 1877.

**K. Oekonomie-Verwaltung-  
Auch.**

## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

**Christian Kaiser** hat den Auftrag, ungefähr 1/2 Morgen

## Acker

auf der Winterhalbe mit Dinkel angeblümt zu verkaufen. Auf demselben befinden sich 5 tragbare Bäume.

Kaufsliebhaber wollen sich

**Donnerstag Abend 7 Uhr**  
bei Seifensieder Herzog einfinden.

Ein

## Logis

von 2-3 ineinandergehenden Zimmern (womöglich ein Parterrelogis) wird bis Lichtmess gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Karl Mödinger von Strümpfelbach widerruft das, was er am 17. Oktober d. J. im Lamm daselbst über alt Christian Friedrich Wilhelm von da sagte.

## Schrader's Weiße Lebensessenz

ist das vorzüglichste aller diätetischen Hausmittel und sollte deshalb in keinem Hause fehlen. Pr. Fl. 1 M. allein acht von Apoth. Schrader, Feuerbach.

**Anerkennung.** Es freut mich, mittheilen zu können, daß die weiße Lebensessenz 3 magenleidenden Personen von hier Heilung von ihren Schmerzen und frische Arbeitskraft wieder geschenkt hat. Sie bezeugen mir oft ihren Dank, daß ich ihnen das rechte Mittel verschafft habe.

Pfarrer Eggelhaaf, Hageloch bei Tübingen.

In Waiblingen vorräthig bei **C. F. Buck**, in Winnenden in beiden Apotheken.

Saiblingen.

## Geschäfts-Empfehlung.

Allen meinen werthen hiesigen und auswärtigen Kunden und Gönner mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein **Putzgeschäft** wie bisher fortführe und empfehle mich daher im Anfertigen von

**H ü t e n,**

sowie ich stets das Neueste von

**Blumen, Federn, Agraffen und  
Faconen**

anf Lager halte und wird es stets mein Bestreben sein, meine werthen Kunden schnellstens und billigst zu bedienen.

Zugleich danke ich für das mir seither geschenkte Zutrauen und bitte um ferneres Wohlwollen.

Achtungsvollst

**Marie Betsch,**  
Putzgeschäft.

## Für Weintrinker.

Um saure Weine billig ohne Zuckerzusatz angenehm, trinkbarer und verdautlicher zu machen, ist von Herrn Prof. Dr. G. Jäger in Stuttgart der **Ueberfinger** Eisensäuerling als Zusatz warm empfohlen.

Verfandt in ganzen  $\frac{1}{4}$  Flasch. od. Krügen per 1 L. 10 S., verfandt in halb. Flasch. oder Krügen per  $\frac{1}{2}$  L. 5 S.

Bei eingesandt gut ausgepöchter Fäßchen per 1 L. 5 S. franco Bahnhof Geislingen.

**Brunnenverwaltung:  
Müller, Apotheker.**

**Violin- & Guittarre  
Saiten**

empfehl

C. F. Bud.

## Telegramme.

**Wien, 17. Novbr.** Die „Polit. Korresp.“ meldet: Cetintinje 16. Nov.: Die Montenegriner beschossen gestern anhaltend Antivari. Ein anderes montenegrinisches Korps zieht gegen die albanische Hauptstadt Skutari. Auf dem Marsch nach Antivari wurden die Montenegriner von mohamedanischen und katholischen Albanesen angegriffen, machten aber viele Gefangene.

**Konstantinopel, 17. Nov.** Das Journal „Bakit“, welches England feindliche Artikel veröffentlicht und die Mohamedaner Indiens zur Erhebung aufgefördert hat, erhielt eine amtliche Zuschrift welche besagt, die Regierung dulde solche Artikel nicht, weil England ein Freund der Türkei sei.

## Württemberg.

**Stuttgart, 17. Nov.** (Polizeiliches.) Aus dem Kriminalgefängniß haben sich in vergangener Nacht zwei Gefangene, die in einem Zimmer des fünften Stocks untergebracht waren, flüchtig gemacht. Dieselben haben ihr Bettzeug zusammengeschnitten und Seile daraus gemacht, woran sie sich dann vom Dach in den Hof herabließen.

**Ulm, 16. Novbr.** Die „U. Sch.“ berichtet: Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde von den Bewohnern entlang der Stadtmauer Hilferufe, von der Donau kommend, gehört. Einige glaubten die Stimme eines jungen Mädchens, Andere aber die eines 14jährigen Knaben zu vernehmen. Der Sohn des Pflasterers Wicker, sowie der Sergeant Wende des Königl. Fuhrart.-Bat. Nr. 13 bestiegen einen Kahn, um dem Verunglückten zu Hilfe zu kommen, allein die Hilferufe verstummten und konnte von den Beiden bei der herrschenden Dunkelheit der Nacht nichts weiteres bemerkt werden. Heute Früh nun wurde in Erfahrung gebracht, daß gestern Abend halb 9 Uhr die 18 Jahre alte Tochter des verstorbenen Schneiders Betsche in einem Unfall von Schwermuth die Wohnung ihrer Mutter mit dem Bemerkten verlassen habe, daß sie ihren Tod in der Donau suchen werde, um nicht längere Zeit erhalten werden zu müssen. Deren Zeichnam ist noch nicht aufgefunden worden. — Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr bemerkte Herr Schiffmeister Wolfenter in Neu-Ulm, daß ein Mann in die Donau springen wollte, weshalb er rasch auf denselben zuging und ihn zurückhielt. Diesen Mann ließ Wolfenter der hiesigen Polizeiwache zuführen, woselbst derselbe angab, daß er 85 Jahre alt sei, U. S. heiße und von W. gebürtig sei, und sich bloß verirrt habe. Es sei ihm nicht eingefallen, in das Wasser zu gehen, „dieses sei ihm zu kalt;“ zugleich nannte derselbe ein hiesiges Gasthaus woselbst er logire. S. wurde in das bezeichnete Gasthaus gebracht, allein derselbe hat sich kurz darauf wieder entfernt. Etwa um 7 Uhr wurden von den Bewohnern der Bahnhofstraße Hilferufe aus der Blau vernommen und wurde dann aus derselben ein alter Mann, in welchem S. erkannt wurde, herausgezogen und in den Hospital verbracht, wo dessen durchnähte Kleider getrocknet wurden. S. scheint geisteschwach zu sein.

**Hall, 16. Nov.** Am gestrigen Vormittage hat sich in der Nähe von Weßheim bei dem Eisenbahnbau ein höchst beklagenswerthes Unglück zugetragen. Ein 9 Meter hohes Gerüst brach zusammen, als eben 3 Rollwagen mit 4 Mann daselbe zum ersten Male befuhren. Sämmtliche Wagen mit Bedienung stürzten in die Tiefe und es blieben 2 Mann todt auf dem Platze. Die beiden anderen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

## Deutsches Reich.

**München, 15. Novbr.** In Schwaibach (Niederbayern) hat in der vergangenen Woche ein Weib ihren betraucht heimkehrenden Mann mit einem Herdplattenring erschlagen.

— Wie dem „Bad. Beob.“ geschrieben wird, sind in der Nacht vom 9. auf den 10. d. drei weibliche Sträflinge aus dem Weibezuchthause in Bruchsal, wo sie sich im Krankenzimmer befanden, auf eine verwegene Weise entkommen. Nachdem es ihnen gelungen war, die Eisenstäbe an einem Fenster des Krankensaales zu entfernen, befestigten sie einen aus zerschnittenen Leintüchern geflochtenen, festen und mit hinlänglicher Tragfähigkeit versehenen Strick, ließen sich an demselben zur Erde hinab und entkamen unbemerkt. Kein besonderer Unfall verband sich mit der bewerkstelligten Flucht, als daß die eine des Fluchtkollegiums ihren Stuh im Rayon des Zuchthauses verlor und zurücklassen mußte. Bemerkenswerth ist noch, daß eine von den drei Kühnen sich beim Gehen zweier Krücken bedient, die sie auch richtig ins Land der Freiheit mitnahm. Wie lange dieses den gesüchteten ihr Dasein verlüßt, bleibt abzuwarten.

## Oesterreich.

— Die „N. Fr. Pr.“ läßt sich aus Krakau telegraphiren: Ein Warschauer Bericht des in Krakau erscheinenden Gas schildert den Zustand der russischen Donau-Armee, die von Kälte, Hunger, Krankheiten und massenhaften Mäusen (!) geplagt werde, als grauenhaft. Nur die Anwesenheit des Czars erhalte noch die Disziplin bei den Truppen. Unter den täglich in Warschau ankommenden Kranken und Verwundeten befinden sich viele, welche völlig erblindet sind. Viele Offiziere seien bereits wahnsinnig geworden. (Vielleicht haben diese den Korrespondenten angesteckt.)

## Serbien.

Aus Belgrad, 11. November, wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: „Türkische, aus Wibbin hier vor einigen Tagen eingelangte Deferteure erzählen, daß der dortige Festungs-Commandant aus den dortigen Sträflingen zwei Bataillone Kedis formirt habe. Nach Aussage dieser Leute befinden sich in der Festung Wibbin 10,000 Mann, darunter aber nur vier Bataillone Nizams, während 16 Tabor Baschi-Bozuzs aus den Bewohnern der Stadt und Umgebung formirt wurden.

## Türkei.

**Pera, 3. Nov.** Ueber des eben zurückgekehrten Pariser Botchafters Geist senkt sich die Nacht immer düsterer herab. Zu der früheren Gedächtnislosigkeit sind Stummheit und seit einigen Tagen Anfälle von Raserei hinzugegetreten, und damit ist Khalil Scherif auf dem Pfade des paralytischen Blödsinns angelangt. Die Aerzte zweifeln an seiner Genesung. Das Leben dieses Mannes ist das eines Verschwenders gewesen. Seine Geistesgaben gingen in dem Strudel, den sein wahnwitziges Wirthschaften erzeugte, unter; und das einzige, was sich zu seinen Gunsten sagen läßt, ist, daß sein Vater schon in halbem Wahnsinn starb und dem Sohne außer dem maßlosen Reichthum den Keim zu seinem jetzigen Zustande als Erbe übermachte. Von den 25 Millionen Franken, die Khalil Scherif bei dem Tode seines Vaters besaß, ist nicht ein Para übrig geblieben; dazu gekommen ist aber eine Schuldenlast, die er nie wird tilgen können. Ein großer Theil jener Schulden sind Spielschulden. Den Zumelendhändlern wurde er nachgerade eine gefährliche Person. Er kaufte Gold und kostbare Schmuckachen, ließ sie nach Hause bringen und vergaß Zurückgeben und Bezahlen. Die Pracht der

Gastmähler, die er in Wien seinen Zechgenossen und der Demi-Monde gab, spotten jeder Beschreibung. Jede Schöne fand unter ihrem Teller Bankbilleite und daneben ein Armband oder ein sonstiges Prunkstück. Eines dieser Gelage kostete nachgewiesener Maßen 15,000 Gulden. Khalil Scherif ist jetzt 45 Jahre alt. Sein Wunsch geht dahin, den Sultan zu sehen und ihm ein großes Finanzprojekt auseinanderzusetzen, durch welches er die Türkei retten will. Es bezieht sich auf die Minen und Wälder. Gibt man ihm dieselben zur Bewirtschaftung, so will er in einigen Jahren überall Goldquellen hervorzaubern. Der Sultan aber fürchtet sich vor ihm und hat ihn zur Stunde noch nicht vorgelassen.

(Köln. Ztg.)

### Vom Kriegsschauplatz.

**Petersburg, 16. Nov.** Amtlich wird aus Bogot vom 15. gemeldet: Heute Nacht zwischen 12 und 5 Uhr griffen die Türken in der Stärke von 10 bis 11 Labors dreimal die besetzte Position des Generals Stobessoff an, wurden aber jedesmal durch anhaltende Salven zurückgewiesen. Die Türken hatten große Verluste; die Russen verloren 100 Mann todt oder verwundet.

— Da man Pascha soll auf die Aufforderung zur Uebergabe erwidert haben, daß er noch nicht alle Verteidigungsmittel erschöpft und noch nicht alles gethan habe, was seine Soldatenpflicht als Oberkommandant erheische. — Neuere Rekonozirungen haben die Annahme nahe gelegt, daß die Armee von Suleiman, ihre Stellungen ausgiebig besetzend, lediglich die Verteidigung beabsichtigt.

— Die Türken vollendeten neue Batterien bei Schipla und beherrschen die Sabrowaer Straße vollständig. 8 Bataillone bulgarischer Legionäre unter russischen Offizieren stehen angeblich in Sabrowa. — Die 5. serbische Milizbrigade wird nach der Grenze vorgeschoben. Viele Offiziere, vornehmlich österreichische Slaven, wurden angeworben und nach der Grenze gesandt, woselbst die Vorposten mit den Baschibozuks fortwährend scharmützeln.

— Nach einem Wiener Telegramm der „Frf. Ztg.“ wird aus Konstantinopel offiziell gemeldet daß Osman anzeigte, er habe noch Proviand für 20 Tage. Mehemed Ali hoffe bis dahin, den Entsatz Plewnas zu bewirken.

— Das türkische Lager von Plewna wird beschossen. Die Russen haben längs ihrer Cernirungslinie eine optische Telegraphenlinie etabliert. Der Vorpostendienst zur Nachtzeit wird mit besonderer Sorgfalt betrieben. Die Zahl der Deserteure aus Plewna nimmt seit einigen Tagen wieder zu. Ihre Aussagen sind sehr widersprechend. Ein Courier Osman Paschas, welcher sich nach Orhanje durchschleichen wollte, wurde von russischen Patrouillen gefangen genommen.

— Ueber die Schlacht bei dem Paß von Dewe-Boyun vor Erzerum am 4. November erzählt die „Köln. Ztg.“:

Nicht ohne Geschick hatte der türkische Feldherr Muthtar Pascha seinen und Ismael Pascha's entmuthigten und verprengt gemordenen Truppen wieder einen gewissen Geist der Mannszucht einzufloßen gewußt. Arg mitgenommen, wie sie immerhin sein mochte, hatte die türkische Armee doch sehr wohl mit 30 Bataillonen Infanterie und einer mächtig starken Geschütz-Ausrüstung die Stellungen auf dem Deweboyun vertheidigen können. Ein schmaler Engpaß, kaum für zwei nebeneinander fahrende Wagen Raum gebend, bildet dort den einzigen für Artillerie zu benutzenden Zugang nach Erzerum und wird zu beiden Seiten durch äußerst vertheidigungsfähige Höhen flankirt. Diese schon von Natur so starke Stellung war dazu noch durch die Befestigungsarbeiten Faizi Pascha's, eines ehemaligen preussischen Offiziers Namens Colman, nahezu uneinnehmbar geworden. Mit dem linken Flügel unter Ismael Pascha bei Gurgli Boghas, mit dem Centrum unter Muthtar im Paße von Deweboyun und mit dem rechten Flügel auf den letzten Ausläufern dieses Gebirges stehend, deckte die türkische Armee Erzerum vollständig in einem weiten, nach innen ein wenig eingekrümmten Halbkreise. Am 28. Oktober, als die Nachricht eingetroffen war, daß die Russen Ulta, Köprildü, Delibaba und Hassankaleh besetzt hätten, besetzte Muthtar diese Aufstellung und fand sie allenthalben zu seiner Zufriedenheit. Am 3. d. erfuhr Muthtar durch ein vortrefflich organisiertes Spionirsystem, daß 30,000 Mann russischer Infanterie mit ungefähr 150 Geschützen bis zu einer Entfernung von 15 Kilom. vorgeückt seien. Am Morgen des 4. d. wurde eine energische Vorwärtsbewegung des Feindes gegen die auf dem linken türkischen Flügel gelegenen Dörfer Khandjes und Soghirlu sichtbar. Der Sturm wurde mit großer Wucht ausgeführt, die Türken aber blieben ruhig in ihren Stellungen, auf die vernichtende Wirkung ihrer vortrefflichen Hinterlader vertrauend. Es verlief alles wie so häufig schon vorher bei ähnlichen Gelegenheiten. Um 11 Uhr Morgens war der russische Angriff abgeschlagen, während ganze Leichenhaufen die Bergabhänge bedeckten. Muthtar Pascha glaubte anscheinend nicht ohne Grund, daß die Hauptmacht der Russen bei diesem Treffen betheiligt gewesen sei; um so wunderbarer erschien es also, als kurz nach Mittag große Reiterwärme auf der vor dem türkischen Centrum sich ausdehnenden Ebene sichtbar wurden. Es war weder Infanterie noch Artillerie dabei, und

wenn man genauer nachgedacht hätte, würde man eingesehen haben, daß diese Reiter unmöglich die feuersprühenden Berghöhen hinaussprengen könnten. Was die Türken aber nicht wußten, war, daß die Russen von einem in der neueren Kriegskunst in solcher Massenhaftigkeit gewiß selten angewandten Mittel Gebrauch gemacht hatten, indem sie 45 Bataillone in einen Hinterhalt legten. Die Beschaffenheit der östlichen Ausläufer des Deweboyungebirges ermöglichte es, daß die Russen in der Nacht vom 3. auf den 4. d. ganz unbemerkt von den Türken diese starke Truppenmacht in den Terrainfalten verbergen konnten. Wäre auch nur die Angabe eines einzigen Spions über dieses seltsame Manöver vorhanden gewesen, so hätte ein Hagel von Granaten die Russen alsbald mit großen Verlusten aus ihrem Versteck vertreiben müssen. So aber kam die Sache ganz anders. Die oben erwähnten Reiterhaaren waren unbelästigt bis zum Fuße der Berghöhen vorgebrungen. Muthtar sah ruhig zu, und mannigfach hörte man ein gewisses Bedauern über die Braven, die sich so nutzlos einem sichern Untergang aussetzen schienen. Plötzlich aber gab der türkische Feldherr das Zeichen zum Angriff. In dichten Kolonnen stürzten die türkischen Soldaten die Abhänge hinunter, in beiden Flanken vollkommen durch die Artillerie auf den Höhen gedeckt. Ein vernichtendes Feuer begann. Im Nu tobte die russische Cavallerie auseinander, während manch reiterloses Pferd über die Ebene jagte. Plötzlich aber mit einem Schläge änderte sich die Lage, dichte Massen russischer Infanterie schienen allenthalben aus der Erde aufzutauchen, und die allzusehr vorgebrungenen Türken mit einem Gürtel zu umklammern. Zwischen ein Kreuzfeuer genommen, begannen die Türken aufwärts zu flüchten, auf dem Fuße gefolgt von den Russen, die gleichzeitig mit ihnen den Gipfelfamm erreichten. Vergebens führte Muthtar seine Reserven in's Feuer. Eine Panik hatte sich der ganzen Armee bemächtigt. Eine Schanze fiel nach der andern fast widerstandslos und mit überraschender Schnelligkeit. Munition, Waffen und Gepäck, Alles wurde im Stiche gelassen, ein jeder dachte nur an die Rettung des eigenen Lebens. Kurz nach Mittag hatte uns die russische Infanterie das erste Zeichen von ihrem Vorhandensein gegeben, und schon um zwei Uhr befand sich die ganze türkische Armee in wilder Flucht auf der Straße nach Erzerum. Kein einziger Kanonenschuß war in dieser ganzen Zeit abgefeuert worden. Die Artilleristen schnitten einfach die Stränge ab, setzten sich auf ihre Pferde und gallopirten von dannen, ohne sich weiter um die Geschütze zu kümmern. Zwar versuchte die türkische Infanterie kurze Zeit hindurch einen besseren Widerstand, bald aber wurde auch sie in die allgemeine Flucht mit hineingerissen. Nach allen Richtungen ausgeschwärmte russische Tirailleurs hatten allenthalben die Gebirgskämme besetzt und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die Flüchtenden. Um das Unglück voll zu machen, hatte gegen ein Viertel nach 2 Uhr der größte Theil der russischen Batterien detart Aufstellungen genommen, daß er die Straße nach Erzerum mit konzentrischem Feuer bestreichen konnte. Dort aber wälzten sich in farbenbuntem Durcheinander Offiziere und Baschibozuks, pferdelose Reiter und berittene Fußsoldaten durch einen sukzessiven Roth den Thoren der Festung zu. Die ganze Lage erinnerte einiger Maßen an die von Sedan, nur daß die Niederlage der Türken dem Wesen nach nicht so bedeutend war. Zudem zeigte sich der Gouverneur der Festung den Anforderungen des Augenblicks nicht gewachsen. Er wollte die Thore schließen, und nun begann mit Säbel und Bajonnet ein blutiger Kampf zwischen den Leuten drinnen und draußen. Zuletzt siegten die letzteren, und der ganze Strom wälzte sich durch die Straßen von Erzerum. Die ganze Nacht hindurch lagen die Armen hungernd und frierend auf den Straßen, und als das Tageslicht herauszog, zeigte sich erst das Elend in seiner ganzen sinnverwirrenden Ausdehnung. Muthtar und Ismael hatten in der Nacht einen Kriegsrath gehalten und die Verteidigung der Hauptstadt bis zum Neuesten beschlossen. Dem aber widersetzte sich der Gouverneur und die Bevölkerung, auch war das Durcheinander so groß, daß nicht ein vollzähliges Bataillon oder selbst nicht eine Compagnie auf die Wälle hätte gesandt werden können. Jeder nahm eben seinen Posten ein, wie es ihm gut dünkte. Große Schaaren Weiber und Kinder verließen die Stadt, der englische Militärbevollmächtigte flüchtete nach Baiburt, die Archive wurden in Sicherheit gebracht, und als es sich zeigte, daß die Erzerum beherrschenden Höhen bereits in den Händen der Russen seien, Parlamentäre in das jenseitige Lager abgefangt. Kein Mensch glaubte, daß Erzerum sich nur auf wenige Stunden mehr halten könne, und daß es doch noch anders gekommen ist, büßte wohl der angebornen Zähigkeit und Tapferkeit der türkischen Soldaten zuzuschreiben sein.

### Verschiedenes.

**Auf großem Fuße.** Man schreibt aus Quincy im Staate Illinois folgende drollige Geschichte: In einen hiesigen Schuhladen trat ein Mann, um sich ein neues Schuhzeug zu kaufen. Der Inhaber warf einen Blick auf das Fußwerk des Ankömmlings und holte sofort die Kiste herbei, in welcher sich die größten Schuhe, wahre Ungeheuer befanden. Ein Paar Schuhe nach dem andern

probirte der wackere Florentiner an, aber alle waren sie zu klein. Verkäufer und Kunde schwikten und stöhnten bereits. Da schien dem Ersteren ein rettender Gedanke zu kommen. Er nahm die leere Kiste, trat auf den Mann mit dem mächtigen Pedal zu und sprach zu ihm also: „Lieber Freund! ich will Ihnen jetzt noch einen Rath geben. Nehmen Sie die feinsten Strümpfe, die Sie finden können, schmieren Sie dieselben wohl mit Seife ein, und dann probiren Sie diese Kiste an, vielleicht paßt die Ihnen.“

(Menschenfresser in Deutschland.) Daß die Deutschen heute noch es nicht verschmähen, sich gegenseitig aufzufressen, diese Entdeckung theilt im „Petit L'oponnais“ ein Franzose seinen Landsleuten mit. Er erzählt nämlich, daß er, um Handelsverbindungen anzuknüpfen, im vergangenen Mai Deutschland bereist habe und auch nach Nürnberg gekommen sei, wo er sich die Merkwürdigkeiten durch einen Lohndiener habe zeigen lassen. „Eben hatte mir der Mann“, so erzählt der Franzose, „mit einer Gleichgültigkeit, als handle es sich um eine Kage, eine Stelle gezeigt, wo ein Apotheker einen armen Waisenknaben erschlagen hat, als ich, hungrig und durstig geworden durch das viele Herumlaufen, ihn ersuchte, mich an einen Ort zu führen, wo ich zu essen und vielleicht auch zu trinken bekommen könnte.“ — „Da sind wir gerade am rechten Platz“, meinte der Mann, und führte mich in ein ganz nahe gelegenes dumpfes Gäßchen, und bald saßen wir in einem unbeschreiblich kleinen Zimmerchen hinter einem sauberen Tisch. Ohne uns nach unseren Bedürfnissen zu fragen, setzte der Wirth, eine herkulische Gestalt mit einem gutmüthigen Gesicht, vor jeden ein Glas Bier. Da ich so viel Deutsch verstehe, um mich über Essen und Trinken zu verständigen, fragte ich den Wirth, was es zu essen gebe. Er nannte mir verschiedene Wurstarten und dann noch etwas, ein Wort, das ich nicht verstand. Ich wandte mich an meinen Führer mit der Bitte, mir das Wort ins Französische zu übersetzen. — „Jambon de paysan“, sagte dieser mit der gleichgültigsten Miene von der Welt. — Entsetzt nahm ich Reißaus. Der nächste Bahnzug trug mich von diesen Menschenfressern hinweg, meinem civilisirten Vaterlande zu.“ — Jules Renard heißt der Mann, dem unser harmloser „Bauernschinken“ solches Entsetzen eingegagt hat.

**Kindlicher Vorschlag.**

Mama, warum ist denn Papa so traurig?  
Ach, mein Kind, er hat den Prozeß verloren.  
Nun, Mama, ist es weiter nichts? Da wollen wir es doch einfach in die Zeitung setzen, vielleicht bringt ihn der ehrliche Findex wieder.

Eine Frau sagte zu ihrem Manne: „Ich begreife nicht, woher unser Junge alle die Ungezogenheiten hat? Von mir hat er sie nicht.“ — Der zärtliche Gatte entgegnete: „Mindestens habe ich noch nicht bemerkt, daß Du welche abgelegt hättest.“

**Ein Leidmahl.**

Die Leichenschmäuse sind in der Schweiz vielerorts noch sehr im Schwang. In einer Gemeinde des Emmenthales wurden jüngst an einem im Dorfwirthshause servirten „Leidmahl“ von 61 Personen 319 Liter Wein — ge—trunken. Die Betrübnis muß groß gewesen sein!

**Serbe Kritik.**

„Nun, wie war gestern das Diner bei Freund W.“ — „Fürchterlich! denn es war bei diesem Diner Alles sauer . . . mit alleiniger Ausnahme des Essigs.“

(Ein moderner Blaubart.) Mr. Claiborn F. Jackson, Ergouverneur von Missouri, hat im Verlaufe weniger Jahre fünf Schwestern geheirathet. Kaum hatte die erste das Zeitliche gesegnet, so ward er um die Hand der zweiten und gelangte so bis zur Werbung um die fünfte und jüngste Tochter desselben Elternpaares. Da er nun zum fünften Male bei seinem Schwiegervater als Werber sich meldete, schaute ihm dieser ein paar Augenblicke so bedenklich in's Gesicht, als wollte er sich überzeugen, ob denn im Dachstübchen seines vierfachen Schwiegersohnes auch Alles in Ordnung sei, rief seine letzte Tochter herbei, führte sie ihm zu und sprach mit ernster Miene: „Claiborn, da nehmen Sie sie: aber lassen Sie mir meine gute Aitel!“

— Einen betrübten Chemann, der eben von der Beerdigung seiner Frau zurückkam, fragte ein Freund, wie er sich fühle. Die Antwort lautete: „Ich glaube, der kleine Spaziergang hat mir wohlgethan!“

**Naderborn.** Ueber einen hier kürzlich stattgehabten Schurkenstreich wird verschiedenen Blättern Folgendes berichtet: Während der Kommandeur des hiesigen Husarenregiments am 4. d. M. ein Familienfest feierte, schlüpfen einige boshafte Individuen unter dem Schutze der Dunkelheit unbemerkt in das Haus, was ihnen um so leichter wurde, als der Posten vor der Thür zurückgezogen war. Sie schlüpfen sich in das Zimmer, in welchem der Kommandeur die seiner Obhut anvertrauten Fahnen aufbewahrte, und stahlen hier die Fahne des Landwehrbataillons, sowie die beiden Standarten des Linien- und des Reserve-Husarenregiments, außerdem nahmen

sie auch noch eine Partie Kleidungsstücke der Gemahlin des Kommandeurs mit. Daß es den Dieben aber nicht um den Werth der gestohlenen Sachen zu thun war, dafür spricht der Umstand, daß eines der gestohlenen Kleider, ein seidenes, in das vor der Thür stehende Schilderhaus gehängt war, die anderen sich zerstreut im Garten vorfanden. Der Verlust der Fahne und der Standarten wäre um so mehr zu beklagen, als es ehrwürdige Feldzeichen von 1813 und 1814 sind.

**Unglaubliche Leistungen.**

A: So viel Cigarren wie ich raucht in der ganzen Welt Niemand; ich brauche nie Holz zu kaufen, ich heize mein Zimmer mit Cigarrentischen.

B: Das ist noch gar nichts, aber ich trinke so viel Flaschenbier, daß ich das ganze Jahr Korkstöpsel feuern kann.

**Stil- und Rechtschreib-Prob.**

Ich bin Gesonen ein Vahr zeihlen An, Eich schreiben indem, Ihr Eich seiet wir in Eßlingen Bei einander waren nicht Er Oert habt miß ihr mit mir Abmachen Wohlt; Nuhr mit 100 fl nicht zu Friden sein kan, und zu Friden sein Muß, wißes der N. N. sagt. Da wirts schon Anders-lauten den ich habe zeigen genug, und der Beweis ist Constt genug Bewissen ich war 4 Wochen in N. N. Um sñhleicht den Hund zu machen oder aus meinem Sale Hundert Gulden Geld zu Ferzehren und 4 Wochen zeit Verseimen. Woh ich hätte meine 4 bis 5000 fl Vertinen Können. Um Alle Weittere prozse zu Verhitten so verlange ich Nuhr ganß Wänig mit 400 fl, der Erste Termin Flist Wan Ihr mit dieser Forderung zu Friden sind. so Könt Ihr es Beim N. N. Hinderlasen, ober ich bin Am Sonntag Nachmitag bis 2 Uhr zu Dresen, im Annoren sahl werde ich Es Ungefseimt einem Reßzgeßterten iber Geben.

Ein Riesen-Häring wurde vor Kurzem in der Nähe von Long-Island gefangen. Er war über drei Fuß lang und wog 77 Pfund. — Was für einen Kakenjammer hätte dieser Häring kurirt!

**Handel und Verkehr.**

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt vom 15. Nov. 1877.**

Getreide- Gattungen.	Durchschnitts-Preise.						Höchster Preis.		Niederster Preis.	
	Höcster.	Mittler.	Niederster.	Höcster.	Mittler.	Niederster.	Ma.	S.	Ma.	S.
Dintel pr. Ctr.	8 43	8 23	8 11	9	60	7	80			
Haber pr. Ctr.	7 11	6 75	6 51	7	50	5	80			

**Frankfurter Goldkurs**

vom 16. November 1877.

	Ma.	S.
20-Franken-Stücke	16	22—26
do. in 1/2	16	22—26
Englische Sovereigns	20	34—39
Russische Imperiales	16	68—73
Holländische fl. 10-Stücke	16	65 G.
Ducaten	9	57—62
al marco	9	60—65
Dollars in Gold	4	17—20

In unseren Tagen ist die Frage der Behandlung stark säurehaltiger Weine, welche für die Gesundheit unter Umständen sehr nachtheilig werden können, vielfach erörtert worden. Die Mittel, die Säure während der Gährung wirksam zu verdünnen, sind bekannt. Bei Weinen, welche nach der Gährung genossen werden, greift man zum einfachsten Verdünnungsmittel, zu Wassern aller Art. Es empfiehlt sich, wie Erfahrung und Wissenschaft lehren, für diesen Zweck insbesondere das Ueberlinger Wasser. Es ist ein sehr leicht verdaulicher Eisensäuerling, der auch dem sauersten Weine einen milden Geschmack zu geben vermag. Jenes Wasser ist leicht verdaulich und stärkt damit die Magenerven; es bietet überdies den Vortheil, daß es von der Chemie noch nicht nachgeahmt wird.

**Humoristisches.**

**Beschelden.** „Sie sagen, Sie haben das Fleisch aus Hunger gestohlen! Da stiehlt man aber doch nicht gleich einen ganzen Hammel!“ — „Ja, Herr Präsident, wenn ich a' Messer g'habt hätte, hätte i' mir ein Pfund runter g'schnitten, aber i' hab' leider kein's g'habt!“ (Fl. B.)

**Langweilig.** Der junge, geistreiche und sehr lebenslustige Graf, später Fürst von Kaunitz, behnte sich einst gegen Mittag, von einer durchschwärmten Nacht noch müde und schläfrig, in seinem Lehnstuhl, als ihm der als fader Witzjäger bekannte Baron v. N. gemeldet wurde. „Mon Dieu!“ rief der Eintretende dem schlaftrigen Grafen zu: „Ew. Excellenz gähnen, gewiß hatten Sie heute schon viel langweilige Besuche?“ — „O nein!“ erwiderte Kaunitz: „Sie sind der erste.“